Universität Augsburg
Akademisches Auslandsamt

Erfahrungsbericht

Studium an der UA:	Master of Science, Betriebswirtschaftslehre
Jahr des Auslandsaufenthaltes:	2019/ 2020
Land:	Frankreich
Stadt:	Paris
Praktikumseinrichtung:	Pricewaterhouse Coopers
Homepage:	www.pwc.fr

Während des Wintersemesters 2019/2020 bekam ich die Chance, in Paris ein sechsmonatiges Praktikum bei PwC, eine der Big 4 Prüfungsgesellschaften, zu machen. Dabei gewann ich Einblicke in die Arbeitswelt einer Prüfungsgesellschaft, sowie in das Arbeitsleben in Frankreich, aber auch wie es ist, mitten in der Weltstadt Paris zu wohnen. Unterstützt wurde ich dabei von dem Erasmus+ Programm der Universität Augsburg, was unglaublich hilfreich war.

Aufmerksam auf das Praktikantenprogramm Stairway von PwC wurde ich durch mein vorheriges zweimonatiges Praktikum im Frühjahr 2018 bei PwC in München. Das Programm ermöglicht einigen wenigen ausgewählten Bewerbern in internationalen Städten auf der ganzen Welt ein Praktikum zwischen drei und sechs Monaten zu absolvieren. Dieses Jahr wurden unter anderem zum Beispiel Plätze in London, Brüssel, Prag, Barcelona, Amsterdam, Paris und Shanghai angeboten. Dabei waren die Stellen auf alle LoS (Lines of Service) aufgeteilt: Assurance, Transaction Strategy und Taxes. Wir konnten bei der Bewerbung auf die angebotenen Stellen bis zu drei Prioritäten angeben. Nachdem ich die erste Bewerbungsrunde geschafft hatte, wurde ich zu einem Assessmentcenter nach Frankfurt eingeladen. Dort machten wir eine Case Study auf Englisch, führten einzelne Fachgespräche und konnten uns auf einem „Market Place“ bei ehemaligen Stairwayteilnehmern über deren Erfahrungen informieren und Businessetiquette in verschiedenen Ländern bei einem Experten lernen. Insgesamt war es ein äußerst spannender Tag. Pro Stelle wurden immer zwei Bewerber eingeladen, sodass man einen direkten Konkurrenten hatte. Allerdings fiel mir auf, dass zu keiner Zeit die Stimmung angespannt war oder man Konkurrenzdruck empfand. Das war sehr angenehm und der guten Organisation zu verdanken.

Nach ca. zwei Wochen erhielt ich einen Anruf mit der Zusage, dass ich ab dem 1. Oktober sechs Monate in Paris verbringen darf. Im Sommer konnten alle erfolgreichen Bewerber noch an einem interkulturellen Training in Hamburg teilnehmen, wo wir auf die unterschiedlichen Verhaltens- und Denkweisen in den verschiedenen Kulturen aufmerksam gemacht wurden. In Frankreich und Deutschland herrscht zum Beispiel ein anderer Umgang mit Hierarchie. Wir haben eher eine flache Hierarchie, in der auch untergebene Mitarbeiter direkt mit den Chefs kommunizieren und Probleme offen unter den verschiedenen Hierarchiestufen besprochen werden. In Frankreich hingegen werden die Hierarchiestufen ziemlich streng eingehalten. Probleme werden nur mit dem nächst Höhergestellten diskutiert und ein Partner im Audit würde zum Beispiel nicht mit einem Praktikanten zu Mittag essen. Mit diesem Wissen war ich nun sehr gespannt auf meine Zeit in Paris.

Rasend schnell verging dann die Zeit bis zu meinem Flug und schon befand ich mich in meinem Apartment im 4. Arrondissement im Stadviertel Marais. Das Apartment wurde glücklicherweise von PwC organisiert, sodass ich nur die Schlüsselübergabe klären musste. Das ersparte mir viel Stress, denn die Wohnungssuche in Paris ist unheimlich schwierig, gerade für Ausländer, die meistens noch einen französischen Bürgen brauchen. Mein Apartment war 25m² groß und lag im 2. Stock eines sehr alten Hauses mit einem unheimlich steilen, engen Treppenhaus und einem hübschen kleinen Innenhof, was typisch für das Viertel ist. Marais ist das Mittelalterviertel in Paris, in dem die allermeisten Häuser recht alt, aber wunderschön sind. Den ersten Tag hatte ich noch frei und erkundete erst einmal die Gegend. Auch meinen Arbeitsweg probierte ich schon einmal aus. Mit der Metro und dann weiter ein Stück zu Fuß war ich ca. 50 Minuten unterwegs. Das ist vielleicht nicht gerade kurz, aber dafür lag meine Wohnung wirklich direkt im Zentrum, sodass ich nur vor die Tür musste und sofort mitten im Geschehen war. Fußläufig zu erreichen war das Centre Georges Pompidou, und zu Notre Dame und dem Pantheon musste ich nur die Seine überqueren. Marais ist eine unglaublich faszinierende Gegend. Auch die Wohnung beinhaltete alles, was ich brauchte. Eine Küchenzeile mit Herd, Mikrowelle, Kaffeemaschine und Spülmaschine, eine Waschmaschine, Bügelbrett und Wäscheständer. Das Apartment war sauber und ich hatte Kontakt zu dem Vermieter, der immer ansprechbar war. Diese Wohnlage und –situation trug sehr zur Qualität meines Auslandaufenthalts bei.

Während des Praktikums wurde ich ziemlich schnell komplett in die Teams integriert und bekam direkt eigene Verantwortung und Aufgaben. Im Vorfeld war die Arbeitssprache Englisch kommuniziert worden, was dann aber nicht zutraf. Ich arbeitete fast ausschließlich in Französisch. Anfangs war das gerade wegen der Sprache sehr anspruchsvoll und anstrengend, jedoch merkte ich täglich große Fortschritte. In der zweiten Woche arbeitete ich in einem Hotelmandat für einen großen Konzern auf dem Land. Dort bekam ich meine eigenen Prüfungsbereiche und war auch dafür verantwortlich, rechtzeitig die notwendigen Dokumente beim Kunden anzufordern und zu verarbeiten; natürlich mit Unterstützung meiner erfahrenen Kollegen. Den Arbeitsaufwand von Oktober bis Dezember würde ich als machbar bezeichnen. Man war immer gut beschäftigt, konnte jedoch nach Feierabend in Cafés gehen, bummeln und das Leben in Paris entdecken. Meine Aufgabenbereiche waren unter anderem die Prüfung von unterschiedlichen Bilanz- und GuV-Posten wie Cash, lang- und kurzfristiges Anlagevermögen, Forderungen, Verbindlichkeiten, Personalkosten und den Umsatzerlösen. Dabei arbeitet man mit dem firmeneigenen Prüfungstool namens AURA, wobei die Prüfungshandlungen überwiegend in Exceltabellen im Tool dokumentiert werden. Hierbei profitierte ich stark von meinem im Bachelorstudium erlangten Kenntnissen in Excel. Zuallererst lernte ich, welche Risiken mit welchen Prüfungshandlungen abgedeckt werden und welche Risiken bei den einzelnen Bilanz- oder GuV-Posten auftreten. So ergab sich dann das Aufgabenfeld während der Prüfung. Ende des Jahres macht man meistens die sogenannte Vorprüfung, bei der man versucht, die ersten zehn Monate bereits abzudecken, damit sich der Arbeitsaufwand nach dem Stichtag, der meistens der 31.12. ist, verringert. Die Vorprüfung besteht in der Regel aus 1-2 Wochen Arbeit beim Kunden vor Ort. In dieser Zeit bekamen wir zum Beispiel Kontendetails, aus denen wir die ersten Stichproben ziehen und bereits bearbeiten konnten oder wir dokumentierten die internen (Kontroll-)Prozesse, um die Risiken besser einschätzen zu können. Letzteres gehört zu der sogenannten Planning-Phase. Durch den Wechsel der Mandate alle 1-2 Wochen veränderte sich mein Arbeitsweg wöchentlich und ich lernte viele verschiedene Viertel von Paris allein durch die Arbeit ein wenig kennen. Besonders spannend war ein „limited review“ einer Firma im Dezember, das ich fast vollständig alleine durchführen durfte. Dabei prüft man nicht die einzelnen Konten, sondern verschafft sich einen Überblick über die Gesamtsituation des Unternehmens und schaut sich die Entwicklungen der Konten im Vergleich zum Vorjahr an. Diese gilt es dann nachzuvollziehen und zu erklären. Dabei stand ich telefonisch im direkten Kontakt zu dem französischen Kun-

den. Unterstützt durch eine französische Kollegin, die das Mandat aus dem letzten Jahr kannte, eröffnete sich für mich durch diese für mich neue Prüfungsart eine andere Seite des Audits.

Ab Januar begann die sogenannte Busy Season, die bis ca. März oder April andauert. Da die meisten Unternehmen ihren Jahresabschluss am 31.12. haben, werden diese Abschlüsse danach geprüft. Die Tochtergesellschaften müssen schnellstmöglich an ihre Mutterunternehmen berichten, wodurch es viele strenge Deadlines gibt. So verlängert sich der Arbeitstag enorm und es kommt oft vor, dass man erst gegen 22 Uhr zuhause ist oder mal 12 Stunden arbeitet. Für mich war vor allem der herrschende Teamgeist motivierend. Ich spürte den Zusammenhalt im Prüfungsteam, was mir extrem half durchzuhalten. Gegenseitig baute man sich auf, machte zwischendurch kleine Scherze oder fühlte sich allein durch die Anwesenheit des gesamten Teams um 21 Uhr abends unterstützt. Von den Inhalten veränderte sich in der Hinsicht etwas für mich, dass ich immer mehr Verantwortung bekam und weniger kontrolliert wurde. Dadurch lag es an mir, rechtzeitig Dokumente anzufordern, Probleme zu erkennen und diese falls notwendig frühzeitig an das Team zu kommunizieren. Mir wurde rasch klar, dass ein kleiner Fehler meinerseits, gegebenenfalls schwerwiegende Auswirkungen auf die gesamte Prüfung haben konnte. Das bedeutete einerseits Druck und viel Verantwortung, doch andererseits war ich auch sehr stolz über das mir entgegengebrachte Vertrauen. Zudem durfte ich mich in der Prüfung komplexer Steuern ausprobieren. Die Manager gaben mir stetig neue Aufgaben, sodass ich wirklich großen Einblick in das Prüfungssystem erhielt. Im Februar führte ich von Anfang bis Ende die Prüfung der Abschlüsse von zwei kleineren Unternehmen eigenständig und alleine durch. Das beinhaltete die sogenannten Plannings, den Execute und die Completions. Unterstützt bei sämtlichen Fragen wurde ich durch eine Managerin, die sich mittlerweile zu meiner Mentorin entwickelt hatte. Das letzte und aufregendste Projekt stellte die Abschlussprüfung eines aus zwölf kleineren Gesellschaften bestehenden Mandats dar. Hierbei half ich zunächst bei den Nacharbeiten der Vorprüfung. Da dann leider jedoch der Senior Consultant, der die Prüfung leitete, krank wurde und bis zum Ende meines Praktikums ausfiel, änderte sich mein Aufgabenfeld. Meine Managerin vertraute mir die Aufgabe der Prüfungsleitung an, die die Koordination und Aufgabenaufteilung des Teams, sowie die Kommunikation mit dem Kunden beinhaltete. Nicht zu glauben, dass ich als Praktikantin so eine Verantwortung bekam. Mir machte das großen Spaß und ich wandte sämtliche Tipps und Vorgehensweisen an, die ich mir von meinen Kollegen in den letzten fünf Monaten abgeschaut hatte. So konnte ich erfolgreich mein Praktikum abschließen.

Bei den Menschen in Paris fiel mir sofort die etwas andere Lebenseinstellung im Vergleich zu uns Deutschen auf. In Paris arbeitet man, um zu leben. Die Cafés und Bars sind abends prall gefüllt und zwar an jedem Wochentag. Das soziale und private Leben hat einen großen Stellenwert und Berufliches wird eher davon getrennt. Manchmal konnte ich diese recht entspannte Einstellung zu Problemen im Job oder gegenüber zeitlichem Druck nicht nachvollziehen. Die Deadlines wurden teilweise von den französischen Kollegen einfach ignoriert und man hoffte anscheinend, dass sich das Problem von alleine löst. Das war für die deutschen Kollegen des Öfteren ein großer Stressfaktor. Hier merkte man also deutlich kulturelle Unterschiede. Auch die Hierarchie ist in Frankreich tatsächlich recht streng, sodass die Kommunikation nach oben fast ausschließlich von Stufe zu Stufe geht, so wie wir das im interkulturellen Training gelernt hatten. Der Streik der öffentlichen Verkehrsgesellschaften zeigte mir, dass die Franzosen unheimlich gerne streiken und dabei sehr ausdauernd sind. Insgesamt fast 1,5 Monate und das auch noch über Weihnachten und Neujahr fielen die Metros teilweise komplett aus oder fuhren nur in großen zeitlichen Abständen, was eine bedeutende Hürde für den Arbeitsweg ins Büro oder zum Kunden darstellte. Doch die Leute blieben ruhig und gelassen. Diese Laissez-Faire-Einstellung möchte ich nach Deutschland mitnehmen, da man dort oft eher gestresst an Dinge rangeht, obwohl das vielleicht gar nicht sein müsste.

In meiner Freizeit besuchte ich viele Sehenswürdigkeiten und verbrachte sehr schöne Wochenenden mit Besuchen in Cafés, Parks, beim Shoppen oder beim Sightseeing. Vor allem durch die Zeit, die man bei einem sechsmonatigen Auslandsaufenthalt hat, empfindet man keinen Druck innerhalb von einer Woche alles sehen zu müssen und kann in aller Ruhe die Stadt erkunden. Bei schlechtem Wetter blieb ich auch mal entspannt in meiner Wohnung. Oft bekam ich zudem Besuch von Freunden oder Familie.

Die Erasmus+ Förderung half mir vor allem bei den Lebenshaltungskosten in Paris. Ich habe die Krankheit Zöliakie, das heißt ich reagiere schwer allergisch auf Gluten. Selbst kleinste Spuren lösen bei mir große Gesundheitsprobleme aus. Dadurch bin ich beim Essen sehr eingeschränkt und muss auf die oftmals sehr viel teureren glutenfreien Lebensmittel zurückgreifen. Auch nur wenige Restaurants, in der Regel die teureren, sind auf eine solche Krankheit eingestellt. Die Förderung von Erasmus+ unterstütze mich bei dem Bezahlen der für mich notwendigen Lebensmittel extrem. Auch muss man bei PwC und bei den Kunden von PwC entsprechende Business-Kleidung tragen, worauf sehr geachtet wird. In Paris ist Kleidung überhaupt ein wichtiges Thema. Durch die Förderung hatte ich die Möglichkeit, mich mit den erforderlichen Kleidungsstücken einzudecken und so mein Praktikum erfolgreich anzutreten. Die Online-Sprachkurse boten außerdem eine gute Möglichkeit, mich zusätzlich im Französischen und auch im Englischen zu verbessern. Ich fühlte mich zu jeder Zeit informiert und unterstützt durch das Programm.
Insgesamt kann ich ein Auslandspraktikum unterstützt durch Erasmus+ nur weiterempfehlen. Ich konnte sowohl meine fachlichen und sprachlichen Kenntnisse extrem erweitern, als auch enorm viel für jeden anderen Lebensbereich mitnehmen. Gerade meine Teamfähigkeit, den Umgang mit Stress und Zeitdruck, die zwischenmenschliche Kommunikation über verschiedene Kulturen hinweg und meine organisatorischen Fähigkeiten konnte ich deutlich weiterentwickeln. Auch mein Zugehörigkeitsgefühl als Europäerin wurde verstärkt. Mir sind nun die Vorteile von Europa und der europäische Gedanke klarer denn je und ich bin mir bewusst, was es heißt Europäerin zu sein. Alle Erlebnisse und Erfahrungen die ich in Paris machen durfte, ob nun beruflicher oder privater Natur, werden mich weiter begleiten und mir in Zukunft sicherlich weiterhelfen. Ich bin sehr dankbar, diese Chance erhalten zu haben.